

dtv Taschenbücher 24648

Simone de Beauvoir und das andere Geschlecht

Bearbeitet von
Hans-Martin Schönherr-Mann

1. Auflage 2007. Taschenbuch. 240 S. Paperback

ISBN 978 3 423 24648 4

Format (B x L): 13,5 x 21 cm

Gewicht: 368 g

[Weitere Fachgebiete > Philosophie, Wissenschaftstheorie, Informationswissenschaft > Metaphysik, Ontologie > Feministische Philosophie, Gender Studies](#)

schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.



Hans-Martin Schönherr-Mann

Simone de Beauvoir
und das andere Geschlecht

Deutscher Taschenbuch Verlag



Der Inhalt dieses Buches wurde auf einem nach den
Richtlinien des Forest Stewardship Council zertifizierten
Papier der Papierfabrik Munkedal gedruckt.

Originalausgabe

November 2007

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

© 2007 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk, einschließlich aller seiner Teile,
ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagbild: Agentur Focus/Magnum Photos/Elliott Erwitt

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Gesetzt aus der Fairfield 10,5/13,75°

Druck und Bindung: Kösel, Krugzell

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-24648-4

Für Irmī

INHALT

Einleitung

EMANZIPATION ODER WEIBLICHKEIT

II

1. Kapitel

WAS HEISST FRAU SEIN?

20

Geschichte der Frau 21 *Des Mädchens triste Zukunft* 24
Das Drama der weiblichen Sexualität 28 *Abtreibung als Symbol der Selbstbestimmung* 34 *Verflüchtigt sich die Frau mit dem Alter?* 38 *Die Frau als Geheimnis* 43 *Die Hilfe des Mannes* 45

2. Kapitel

VERWIRKLICHEN SICH FRAUEN IN DER LIEBE?

50

Auf dem Weg zur entfesselten Erotik 51 *Die Narzisstin und die Mystikerin* 56 *Sadomasochistische Fluchten* 61 *Wohin treibt die Schönheit?* 64 *Lesbische Liebe als emanzipatorischer Ausweg* 70

3. Kapitel

VERWIRKLICHEN SICH FRAUEN IN DER EHE?

76

Bürgerliche Ehe und romantische Liebe 77 *Die Ehe als Geschäft* 80 *Die Ehe als entindividualisierte Sexualität* 87 *Die Rückkehr zur traditionellen Ehe* 89 *Die Scheidung als Ausweg* 95 *Flucht in die Prostitution* 98

4. Kapitel

VERWIRKLICHEN SICH FRAUEN IN DER FAMILIE?

101

Liebe als Elternliebe 102 *Die Unmöglichkeit, sich in Kindern zu verwirklichen* 104 *Kinderlosigkeit als eine Voraussetzung der Selbstverwirklichung* 108 *Selbstverwirklichung jenseits der Mutterschaft* 110 *Mutterschaft als Wesen der Frau* 114 *Die Rückkehr zur Familie als Einkehr in das weibliche Wesen* 118 *Die Familie zwischen Notwendigkeit und Option* 122 *Das Wesen der Frau* 126

5. Kapitel

VERWIRKLICHT SICH DIE FRAU IM MANN?

130

Die Lage von Frauen im Patriarchat 131 *Das verdrehte Bewusstsein von Frauen* 135 *Weibliche Emotionalität oder männliche Rationalität* 139 *Selbstverwirklichung oder Sinn des Lebens* 143 *Die Unvermeidbarkeit der Gewalt* 146

6. Kapitel

VERWIRKLICHEN SICH FRAUEN IN DER EMANZIPATION?

151

Zur Geschichte der Emanzipation 153 *Zur Entwicklung der Frauenbewegung* 159 *Emanzipation als Prozess der Individualisierung* 164 *Auf der Suche nach der authentischen Liebe* 168 *Emanzipation oder Selbstverwirklichung* 179

7. Kapitel

WAS HEISST SELBSTVERWIRKLICHUNG?

186

Die Geworfenheit als Erfahrung von Frauen 187 *Freiheit und Selbstverwirklichung* 191 *Der Feminismus als Existentialismus* 198 *Andersheit und Einheit der Geschlechter* 205 *Freiheit und Verantwortung* 208

Abkürzungen 221

Anmerkungen 223

Literatur 229

Personenregister 237

EINLEITUNG*
EMANZIPATION ODER WEIBLICHKEIT

Es sieht so aus, als sei das Spiel gewonnen. Die Zukunft kann nur zu einer immer tiefgreifenderen Integration der Frau in die einst männliche Gesellschaft führen.«¹ (AG 179) Simone de Beauvoir erscheint mit diesen Zeilen, die sie 1949 in ihrem monumentalen Hauptwerk *Das andere Geschlecht* schrieb, heute mehr als bestätigt, wiewohl sie sich damals darin irrte.

Genau deshalb insistieren Traditionalisten jedweder Couleur darauf, die Frauen wieder unter die Kontrolle der Religion oder der Familie zu bringen: unter den Schleier oder das Kopftuch, jungfräulich in die Ehe, hinter den Küchenherd, in die aufopferungsvolle Hingabe an Kinder und Ehemann; allemal weg von der Idee, ein eigenes Leben selbst und jenseits der Traditionen gestalten zu dürfen, um eben nicht nur altruistische Zuträgerin für Familie, Volk und Vaterland zu sein.

Viele Aspekte des modernen Lebens, die Technologien, die Ökonomie, ja selbst politische Vorstellungen der Republik

* Danken möchte ich an dieser Stelle allen, die zur Entstehung dieses Buches beigetragen haben, besonders Irmgard Wennrich, die das Manuskript korrigierte, Andrea Wörle, die die Themenstellung inspirierte, Verena Nolte und Ulrike Popp-Baier für Anregungen und Kritik, Michael Ruoff, Mario Beilhack und Bernd Mayerhofer für ihre Unterstützung.

oder der Demokratie lassen sich leichter mit überlieferten Lebensformen verbinden als die Emanzipation der Frau. Diese unterwandert die innere Hierarchie traditioneller Gemeinschaften, basieren diese doch praktisch überall auf der Unterordnung der Frauen unter die Männer. Selbst wer die Vorzüge der aufgeklärten, liberalen, demokratischen und pluralistischen Lebensform schätzt, der spürt als Mann genau hier, dass die euro-amerikanische Welt seine soziale Position ins Wanken bringt, ihm die Kontrolle über seine Familie, besonders über das Leben seiner Frau und seiner Kinder entzieht. Dagegen weltweit die Menschen aufzustacheln, fällt den traditionellen, vor allem den religiösen Eliten leicht, denn hier prallen die Interessen unmittelbar und hart aufeinander.

Daher erstaunt es, dass de Beauvoir schon um die Mitte des 20. Jahrhunderts das Spiel der Emanzipation für gewonnen erachtet, das um so mehr, als *Das andere Geschlecht* die Lage der Frauen in den etwa hundert Jahren zuvor, also unter dem Patriarchat dokumentiert. Das Werk präsentiert sich als Bestandsaufnahme in einer Zeit, in der Frauen noch längst nicht die Anerkennung als eigenständige Personen mit einem Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben erfahren, wie es sich am Anfang des 21. Jahrhunderts zumindest in der westlichen Welt deutlich herauskristallisiert.

Damals dominierten die Männer praktisch alle öffentlichen, wirtschaftlichen, wissenschaftlichen oder künstlerischen Bereiche, während Frauen weitgehend ein Leben im Verborgenen des privaten Hauses führen, um dessen monotone, ständig wiederkehrende Beschäftigungen kaum ein Mann mit ihnen konkurrieren möchte. Nicht zuletzt daher wirkt auf de Beauvoir das Leben von Frauen weitgehend als unwesentlich, es hinterlässt keine persönlichen Spuren. Deshalb formuliert sie ihre Leitfrage, an der auch ich mich im vorliegenden Buch orientiere: »Wie kann ein Mensch sich im Frau-Sein verwirk-

lichen?» (AG 26) Eine keineswegs nur ironische Frage, deren Sinn die heutigen Traditionalisten erneut fleißig bestreiten. Insoweit weist *Das andere Geschlecht* weit über die eigene Epoche hinaus.

Nicht nur dass der Prozess der Emanzipation vor allem global noch längst nicht abgeschlossen ist. Vielmehr – das möchte das vorliegende Buch vorführen – entwickelt de Beauvoir eine Perspektive, die in der heutigen Diskussion um die Familie und die Emanzipation der Frau wiederkehrt. Ihr Buch schildert einerseits die Lage der Frau in jener Welt, an deren Werten sich Traditionalisten orientieren. Andererseits bringt sie eine Perspektive auf den Begriff, die sich heute in der westlichen Welt weitgehend durchsetzt und in der sich daher die gegenwärtigen Unterschiede zwischen Traditionalismus und Feminismus konturieren: Was heißt Emanzipation und Selbstverwirklichung? Was bedeutet Wesen der Frau? Was heißt Sinn des Lebens? Insoweit wird sich de Beauvoirs Buch und ihr Denken als hochaktuell erweisen, auch wenn man ihm ablehnend gegenübersteht: das existentielle Denken der vierziger Jahre, dem es sich verdankt, erfasst die Problematik von Frauen am Anfang des 21. Jahrhunderts nach wie vor.

»Wie kann ein Mensch sich im Frau-Sein verwirklichen?« Mit dieser Frage zieht de Beauvoir alle traditionellen Rollenverständnisse der Frau in Zweifel, die sich auf einen naturgegebenen Charakter der Frau berufen, der durch ihre Gebärfähigkeit begründet scheint. Die Frau bekomme die Kinder und nicht der Mann: Also müsse sie sich auch um sie kümmern. Ja mehr noch, das zu tun, entspreche ihrer fürsorglichen und liebevollen Natur, so dass auch ihr monotones Leben im Haus, im Schatten der Öffentlichkeit, die natürliche Form des richtigen und guten Lebens der Frau darstellt. Nur um den Preis der Entfremdung vermag sie sich daher dieser naturgegebenen Weiblichkeit – also ihrer Gebärfähigkeit, Mütterlichkeit,

Häuslichkeit, Fürsorglichkeit und Opferbereitschaft – zu entziehen. Traditionelles Denken beruft sich fast immer auf eine vorhandene Natur oder auf eine gottgegebene Ordnung, sei es wenn Aristoteles die Sklaverei legitimiert oder Thomas von Aquin die feudale Fürstenherrschaft. Der US-amerikanische politische Philosoph Leo Strauss, Lehrer zahlreicher konservativer Politiker wie Paul Wolfowitz, schreibt 1952: »Es ist für Aristoteles wie für Moses offensichtlich, dass Mord, Diebstahl, Ehebruch etc. unbedingt schlecht sind. Griechische Philosophie und die Bibel stimmen insoweit überein, dass der richtige Rahmen der Moral die patriarchalische Familie ist, die monogam ist oder dazu tendiert und die die Zelle der Gesellschaft formt, in der die freien erwachsenen Männer, und besonders die alten, vorherrschen. Was immer die Bibel und die Philosophie uns über die Vornehmheit gewisser Frauen erzählen mag, im Prinzip beruht beides auf der Dominanz des männlichen Geschlechts.«² Die patriarchalische, monogame Familie verbannt damit die Frau ins Haus – eine damals weit verbreitete konservative Position, wie sie heute vor allem in Teilen der katholischen Kirche wiederkehrt.

Gegenüber der biblisch instruierten patriarchalischen Familie gelangt die Emanzipation der Frau in rechtlicher wie in familiärer Hinsicht während der Aufklärung im 18. Jahrhundert mit der Idee der Gleichheit auf die soziale und politische Agenda. Aber erst im 20. Jahrhundert, vor allem in dessen zweiter Hälfte, beschleunigt sich der Emanzipationsprozess. Um 1950 stehen Frauen vor großen Schwierigkeiten, wollen sie aus ihren eingeübten Rollenmustern aussteigen. Aber nicht nur de Beauvoir selbst, die eine tief katholische Erziehung in einem bürgerlichen Pariser Elternhaus genoss, beschloss irgendwann, nicht mehr an den lieben Gott zu glauben und ihren Lebensweg nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Im ersten Band ihrer *Memoiren einer Tochter aus gutem Hause*, der

1958 erscheint, berichtet sie: »Ich hatte eine Stunde damit zugebracht, die verbotenen Äpfel zu verspeisen und in einem ebenfalls verbotenen Balzac-Band von dem seltsamen Liebesidyll eines Mannes mit einer Pantherkatze zu lesen; vor dem Einschlafen gedachte ich mir selbst noch sonderbare Geschichten zu erzählen, die mich in sonderbare Zustände versetzen würden. ›Das ist Sünde‹, sagte ich mir. Es war mir unmöglich, mich länger selbst zu betrügen (...) Ich hatte immer gedacht, dass im Vergleich zur Ewigkeit diese Welt nicht zählte; sie zählte jedoch, denn ich liebte sie ja; stattdessen wog auf einmal Gott nicht mehr schwer genug.«³ (MT 126 f.)

Viele Frauen ihrer Generation und auch schon davor testeten neue emanzipierte Lebensformen. So zitiert de Beauvoir bereits 1949 entsetzte Rufe emanzipationsgeschädigter Männer: »Wo sind die Frauen?« (...) Und (...) die Weiblichkeit sei ›in Gefahr‹, man ermahnt uns: ›Seid Frauen, bleibt Frauen, werdet Frauen.« (AG 9) Zunehmend wird die patriarchalische Familie als natürlich göttliche Ordnung abgelehnt. Frauen – so Simone de Beauvoir – entsprechen ihrer traditionellen sozialen Rolle nur, weil sie ihnen antrainiert wurde. Daher kann die Sachlage ganz anders aussehen: »Nicht die Natur definiert die Frau: sie definiert sich selbst, (...).« (AG 62) Solche Sozialisierungen lassen sich anders als natürlich erscheinende Vorgaben und Zwänge auch überwinden: Frauen können sich auch andere Lebenswege öffnen. Sie müssen nicht unbedingt einer traditionell propagierten Weiblichkeit folgen.

Doch heute, wo das Spiel gewonnen scheint und die Emanzipation sich durchsetzt, verlieren die damit verbundenen Erregenschaften an Attraktivität, und es konturieren sich deren Schattenseiten. Frauen haben die Chance, ihr Leben beruflich wie zwischenmenschlich nach eigenen Vorstellungen zu gestalten. Zu arbeiten erweist sich längst als unumgänglich. Der Verzicht auf die Institution Familie befreit von deren

Zwängen und Idiosynkrasien. Doch verlieren Frauen wie Männer damit auch deren Schutz und Halt. Die Familie büßt ihre stabilisierende Kraft ein, was viele Menschen verunsichert. Jetzt hängen zwischenmenschliche Beziehungen weitgehend von ihnen selber ab: eine schwierige Aufgabe, an der doch kein Weg mehr vorbeiführt. Haben Aufklärung, Sozialbewegung des 19. Jahrhunderts und zuletzt noch der Feminismus mit ihren jeweiligen Emanzipationsbestrebungen übertriebene Hoffnungen geweckt? Ernüchtert müssen viele feststellen, dass weder die Aufklärung, noch der Sozialismus, noch die Frauenbewegung schlicht aus sich heraus das Leben der Menschen nachhaltig humaner oder gar glücklicher zu formen vermochten. Das Glück muss doch jeder für sich schaffen, es fehlt hier wie überall ein Stein des Weisen. Wenn zudem etwas den Menschen kennzeichnet, dann seine notorische Unzufriedenheit mit dem Erreichten, das sehr schnell an Attraktivität einbüßt. Das Begehren, so der Psychoanalytiker Jacques Lacan, treibt die Menschen ständig über die gerade erreichten Ziele hinaus.⁴

Es verwundert daher nicht, dass parallel zu den politisch wie religiös fundamentalistischen Strömungen, die die aufgeklärte moderne Welt ablehnen, traditionalistische oder konservative Kreise ihre Stimme erheben, die vor allem den Liberalisierungstendenzen misstrauen. Besonderes Aufsehen erregten damit zuletzt die Fernsehjournalistin Eva Herman, der FAZ-Mitherausgeber Frank Schirrmacher und der konservative Gesellschaftskritiker Norbert Bolz. Sinkende Geburtenraten liefern den dramatischen Aufhänger für ihre Warnungen vor dem mit der Emanzipation der Frau verbundenen Zerfall der traditionellen Familie: ein Kassandraruf, in den manche katholischen Bischöfe einstimmen. Sie können sich dabei in eine ungebrochene Linie der Kritik an den modernen Lebensverhältnissen einreihen, zur der neben Leo Strauss unter vielen

anderen der katholische Existentialist Gabriel Marcel oder der fundamentalistische Moralphilosoph Alasdair MacIntyre zählen.

Schirmmacher nimmt dabei eine relativ moderate Position ein: Man wird die Frauen schwerlich in die Rolle zurückdrängen können, die sie um 1900 herum noch an die Familie fesselte. Wenn sich allerdings die Frauen aus der Familie in die Arbeitswelt verdrücken, dann gibt es zwar genug zu essen, aber der »Vorrat an verwandtschaftlichen Beziehungen« schwindet. Um die Tragödie des Nachwuchsmangels zu verhindern, müssen Frauen heute daher wieder einiges von dem freiwillig leisten, was sie vor ihrer Emanzipation zu tun gezwungen waren: nämlich liebevoll aufopfernde Hingabe. Wenn zu wenig Kinder auf die Welt kommen und sich die sozialstaatlichen Bande lockern, die die zerfallenen Familienstrukturen nicht mehr ersetzen, dann stellen sich folgende Fragen: »Wer rettet dann wen, wenn es ernst wird, wer versorgt wen, wenn es Not tut, wer vertraut wem, wenn es schlimm wird, wer setzt wen als Erben ein, wenn es zu Ende geht? Und vor allem: Wer arbeitet für wen, auch wenn kein Geld da ist?«⁵ (SM 21) Wie also bewegt man Frauen zu nicht bezahltem, wiewohl unabdingbarem Dienst am Nächsten bzw. zumindest ein Stück weit zum Verzicht auf eigene berufliche oder weitere Interessen? Nur der Altruismus von Frauen halte die Gesellschaft »im Innersten« zusammen. Das gelinge nicht dem Markt und nicht dem Staat. Dazu brauchte es elterliche Fürsorge, für die man weder Orden erhält noch irgendeine pekuniäre Entlohnung. Frauen müssten in diesem Sinn wieder Weiblichkeit entwickeln.

Eva Herman greift den Feminismus frontal an und stellt die Errungenschaften der Emanzipation generell in Frage: Sind emanzipierte Frauen überhaupt noch Frauen? Die Emanzipation verlange einen viel zu hohen Preis. Die Logik, die dagegen heute vonnöten erscheint, laute, Selbstverwirklichungs-

ansprüche aufzugeben, um Weiblichkeit zurückzugewinnen, also genau auf das zu verzichten, was Simone de Beauvoir fordert. Die Journalistin versteht die Weiblichkeit nicht als individuelle Wahl. Die Frau soll ihr Leben nicht nach Karrierevorstellungen führen, sondern nach den überlieferten Ideen einer Weiblichkeit, die sich in der Familie erfüllt. Dementsprechend skizziert sie ein so benanntes Eva-Prinzip. Es »drückt Hoffnung aus, Lebensfreude, einen Sinn für Werte. Es verbindet uns Menschen ohne die Frage nach einem bestimmten Entgelt. Es schenkt Liebe und Sicherheit, Treue und Zuverlässigkeit. Verabschieden wir uns vom Ich. Wir Frauen haben alle Gaben, die wir dafür brauchen.«⁶ (HE 59) Die neue Eva, die nicht mehr um ihr eigenes Selbst, sondern um ihre Kinder kreist, kehrt dann selbstverständlich zu den traditionellen Tugenden zurück, die Liebe nicht mit Sexualität, Erotik, dionysischer Leidenschaft verknüpfen, sondern mit Berechenbarkeit, der sich allein die Stabilität von Familien verdankt. Ähnlich wie bei Frank Schirrmacher geht es also um unbezahlte Familienarbeit, da diese weder der Staat noch die meisten Ehemänner abgelten können.

Scheitert die Emanzipation? Begreift man heute wieder die weibliche Natur der Frau, die sich in der Kindererziehung und der Fürsorge um die Verwandten verwirklicht? Stellt die Emanzipation gar eine Entfremdung genau von dieser Natur dar? Schließlich führt sie die Frauen in die Arbeitswelt anstatt ins Ehebett, kommen auf diese Weise immer weniger Kinder auf die Welt, verschiebt sich die Alterspyramide. Nähert sich das Abendland seinem Ende, wenn Frauen sich von der Mütterlichkeit und der Familie abwenden und andere Lebenswege im Beruf wie in den zwischenmenschlichen Beziehungen verfolgen? Müssen sich Frauen stattdessen in Liebe und Ehe verwirklichen? Sollte die moderne Gesellschaft ins Patriarchat zurückkehren? Das liegt angesichts des terroristisch aufgela-

denen Konflikts der Kulturen gar nicht so fern, schreibt doch jüngst der politische Philosoph Otfried Höffe: »So gut wie alle Kulturen schätzen Gegenseitigkeit (Reziprozität) verbunden mit Großzügigkeit hoch ein. Sie kennen ein Inzestverbot (...) und sie lehnen sexuellen Libertinismus ab.«⁷ (HL 30) In der westlichen Welt haben sich aber im Zuge der Emanzipation gerade gewisse Formen desselben, nämlich freiere Liebe, im Anschluss an de Beauvoir und Sartre, und öffentliche Homosexualität verbreitet. Daran, vor allem an der Emanzipation der Frau, nehmen auch Vertreter des Islam Anstoß.

Oder hat Simone de Beauvoir mit ihrem Buch *Das andere Geschlecht* den Frauen den Weg gewiesen: nicht nur in die Freiheit von patriarchalischer Bevormundung, sondern vor allem in die Verwirklichung ihres eigenen Lebens, für dessen Scheitern sie dann auch selbst die Verantwortung tragen? Ist der Feminismus im Grunde ein Existentialismus, wie ihn Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre in den vierziger Jahren entwarfen? Kann der Feminismus eine solche Perspektive der aktuellen Feminismuskritik in Zeiten von Geburtenrückgang sowie einer alternden Gesellschaft entgegenstellen?

I. KAPITEL
WAS HEISST FRAU SEIN?

Wie kann ein Mensch sich im Frau-Sein verwirklichen?« Die Alternative, die heutige Kritiker der Emanzipation der Frau oder dem Feminismus anbieten, unterscheidet sich nicht grundsätzlich von jener, vor der Simone de Beauvoir Mitte des letzten Jahrhunderts stand. Nur, dass die heutige Fragestellung vom Faktum einer bereits fortgeschrittenen Emanzipation ausgeht und sich eventuell vor der Wahl sieht, von dieser einfach wieder ab- und in die Vergangenheit zurückzukehren – und sei es mit Gewalt wie im Iran und im Afghanistan der Taliban –, oder an den Stand der Dinge anzuknüpfen und die Emanzipation eher nur abzuwandeln. Jedenfalls lautet die Alternative: Verwirklicht sich die Frau, indem sie in die traditionellen Frauenrollen schlüpft, indem sie deren Weiblichkeit auslebt? Oder verwirklicht sie sich, indem sie davon unabhängig ihren eigenen Lebensweg wählt und sich dabei nicht mehr am überlieferten Frauenbild der Gattin und Mutter orientiert?

Damit drängt sich für Simone de Beauvoir zunächst die Frage auf: Was heißt es überhaupt, eine Frau zu sein? Was hat es auf sich mit dem naturgegebenen Wesen der Weiblichkeit? Da gilt es genauer hinzuschauen. *Das andere Geschlecht* stellt im ersten Teil auf einer allgemeinen Ebene die Geschichte und den Mythos der Frau sowie Antworten aus der Biologie, der Psychoanalyse und dem historischen Materialismus dar. Der